

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1922

283 (4.12.1922)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Bezugspreis: Durch unsere Träger zugestellt 550 M mit Zustellgebühr; durch die Post bezogen 550 M; in der Geschäftsstelle und bei unsern Karlsruhern Abgaben abgeholt 510 M monatlich. Einzelheft 20 M.

Ausgabe: Werktags mittags. Geschäftsstelle u. Redaktion: Luisenstr. 24. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 128; Redaktion Nr. 481.

Anzeigen: Die einseitige Kolonelsseite 40.— M, auswärts 50.— M. Die Reklamezeile 150.— M; bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif.— Annahmeschluss 8 Uhr vormittags, für größere Aufträge nachmittags zuvor.

Von den deutschnationalistischen Volks- u. Reichsverderbern

Wie der Geheimbundherrscher Hitler fest und verleumdet

Aus München wird unterm 1. Dezember berichtet: Die Nationalsozialisten haben gestern eine größere Anzahl Versammlungen abgehalten. In einer dieser Versammlungen bezog sich Herr Hitler auf die nationalsozialistische Führer-Hilse ein angebliches Verbrechen des Reichsregimentes Wirth an Frankreich, worin angezogen wird, die französische Regierung solle die sofortige Auflösung aller nationalen Verbände in Deutschland fordern, da ein Aufstand der nationalen Bewegung zu einem Regierungswechsel führen könne, der die Reparationsleistungen in Frage stelle. Dieser fälschliche Bericht an, daß man den andauernden Terrorereignissen einer gewissen Presse ein Ende machen werde, wenn die Regierung nicht einschreite.

Das Hitler da in München behauptete, ist ein aufgelegter Schwindel zu den deutschvölkischen Gegnern.

„Mit Gummiknüppel und Bajonetten“ — „mit hümmender Hand“

Am 28. November beging die Sturmabteilung Rostock in München den 4. Jahrestag ihrer Gründung. Aus dem Bericht der Gründungsfeier geht hervor, daß das kürzlich aufgestellte Freikorps sich jetzt „Bereinigung zur Wahrung der Interessen deutscher Grenzstädte, D.-G. München“ nennt. Zu der Feier waren alle in München anwesenden Parteimitglieder eingeladen. Am Saalengang lagen folgende Verpflichtungshefte auf:

„Bereinigung zur Wahrung der Interessen deutscher Grenzstädte, D.-G. München.“

Verpflichtung.
Ich trete hiermit der „Bereinigung „Deutscher Grenzstädte“ D.-G. München bei und verpflichte mich zur Anerkennung und Innehaltung der mit Bekannten Satzungen der Vereinigung.

Ich will mich mit Herz und Hand dafür einsetzen, meinem Vaterlande aus der tiefen Notlage zu befreien.

In der Versammlung waren circa 150 Angehörige der Organisation Rostock anwesend, die meist blaue Schirmmützen und an Stelle der Krawatte ein „R“ auf schwarzer Krawatte oder eine kleine goldene Krone trugen. Am Abend trugen sie eine schwarze Binde mit einem silbernen „R“, das von zwei waagrecht verlaufenden Streifen durchschnitten wird. Außerdem waren zwei Hundertkronen der nationalsozialistischen Sturmabteilung und, was besonders bemerkenswert ist, ein Duzend Reichswehrsoldaten in Uniform erschienen. Ein Leutnant Heines, der offenbar der Führer der Münchener Ortsgruppe ist, sagte in seiner Begrüßungsansprache, die Münchener Reichswehr sei gut und es stünde besser um Deutschland, wenn überall in der Reichswehr der alte Freikorpsgeist lebendig wäre.

Unter freizeitleichem Jubel erschien Rostock. Er gab eine Geschichte seines Freikorps und machte sich Lust darüber, daß die Regierung seine Vereinigung nicht so schnell auflösen könne, wie er sie gründe.

„In einem Jahr werden wir wieder einige Male aufgelöst sein und dennoch weiter bestehen.“

Über Obersachsen sagte Rostock: „Ich kann Ihnen hier in Bayern versichern, daß wir bald aus dem finsternen Teil Obersachsens ein kleines Bayern schaffen werden. Der ehemalige Selbstschutz ist zwar aufgelöst, aber in Wirklichkeit lebt er noch! Auch dort in Obersachsen weht schon die große rote Fahne und was darauf ist, weiß jeder!“ (Das Gelächter.) Dann gab er seine Freude darüber Ausdruck, daß es so schön sei, auch unter den Gesetzen zum Schutz der Republik jeden Tag zeigen zu können, daß wir trotzdem noch leben wollen“. Überflüssig zu sagen, daß er dem Münche Ausdruck gab, daß endlich aus dem Kampfbund ungelöster einzelner einzelner nationaler Gruppen und Verbände eine große einheitliche Kampforganisation wird, die mit dem jetzigen Unfug aufräumt. Deutschland braucht wieder Macht. Noch niemals haben Majoritäten ein Land gerettet.

Deshalb müssen wir uns den Weg bahnen mit Gummiknüppeln und Bajonetten.

Es geht eine Welle von Angora über Rom nach Deutschland. Davor haben die Leute, weil die Sippe Angst hat vor dem unbedingten Gehorsam, den unsere Leute geschworen haben. In Bayern habt ihr ja bald Gelegenheit, Latsen zu tun. Hoffentlich haben wir auch in Preußen bald Gelegenheit. Vor uns jähren die sogenannten deutschen Machthaber. Rostock machte sich die Worte des Reichstagsabg. Graefe zu eigen:

„Wer sich der nationalen Bewegung anschließt, muß mit seinem Leben abgeschlossen haben!“

Gegenüber der jetzigen Regierung und den Schutzgebern sei sein Wahlspruch: „Kann mir den Teufel!“ Dagegen begrüßte er den nicht anwesenden „großen Führer Hitler“ in Ehrfurcht. Zum Schluß wiederholte er, daß aus Obersachsen ein zweites Bayern gemacht werden wird und verdrückte der preussischen Regierung, die bisher dort noch nichts bemerkt hat, bald ein gehöriges Licht aufzusetzen, so daß ihr Licht bald untergeht.“ Ein Herr Walter aus Gleiwitz bekräftigte diese Ausführungen.

Wie badische bürgerliche Mütter für Hitler Stimmung machen

In badischen bürgerlichen Blättern wird für den bayerischen deutschvölkischen Vordenkführer lebhaft Stimmung gemacht. So in einem Bretener Blatt und im „Vorländer Anzeiger“, durch Abdruck eines Artikels des Münchener Korrespondenten der „Klinischen Zeitung“. Es wird über den Einbruch berichtet, den Hitler als Redner in Versammlungen macht. Es heißt da:

„Dante, da in Bayern Tausende zu Adolf Hitler als zum Apostel einer kommenden Zeit der Gerechtigkeit schwören und Regierung und Parlament mit ihm rechnen müssen, machen sowohl Sozialdemokratie als auch bayerische Volkspartei aus ihrem Lager darüber, daß sie sich die Sache über den Kopf wachsen lassen, keinen Hehl mehr.“

Daß, wenn Adolf Hitler spricht, von den größten Sälen Münchens kein einziger, ja nicht einmal der Fiskus, dem Androhung zu genügen vermag, daß jedesmal Tausende, die seinen Einfluß nicht mehr finden, abgehen müssen, gilt heute schon als selbstverständlich.

Rechts im Arbeiterstand der östlichen Münchener Vorstädte ein Mann, der, wenn nicht die treueren Augen, mit seinem vernünftigen Anblick keineswegs vertrauenswürdigem aussehens würde. Erst als die Stimmung wärmer wird, vertraut dieser Nachbar mir an, daß er bis vor kurzem noch überzeugter Kommunist gewesen, erst durch Hitler deutsch fühlen gelernt habe und daß er noch heute zu den eingezeichneten Mitgliedern der nationalsozialistischen Partei zählen werde.“

Mussolini als Vorbild

In der zweiten Novemberausgabe des nationalsozialistischen „Heimatbundes“ heißt es wörtlich:

„Wir müssen den roten Terror in unserem Vaterlande mit denselben Mitteln und Waffen brechen, wie Mussolini in Italien, wir müssen die Hochburgen der roten Reaktion mit stürmender Hand nehmen, und die Wälder, von denen aus täglich die Hände des Judenschlächters sich in unser bedrohtes Volk ergießen, in Flammen aufgehen lassen! In Trümmern weiter mit den Parlamenten, diesen Schwachhunden der Revolution, diesen Kuhhunden des Reiches, wo die heiligsten Bürgerrechte schamlos verhöhrt werden!“

Diese Angaben und Tatkraften dürften geeignet sein, um erneut und eindringlich der sozialistischen Arbeiterchaft zu zeigen, welche Pläne die deutschvölkischen kontrevolutionären Organisationen hegen. Und daß immer mehr Kommunisten sich ihnen anschließen, kann überall beobachtet werden.

und daß die Poincaré, Tardieu und Lefèvre unentbehrbar wären, wenn es keine Bergé, Westarp, Maurenbrecher, Traub und Konforten gäbe?

Auch darüber müssen wir uns im Klaren sein — und das allein beweist schon, wie ungünstig Deutschlands Position in diesem neuen Konflikt ist — daß wir es in diesem Falle nicht mit einer „Note Poincarés“ oder mit „Drohungen Frankreichs“, sondern mit einem Schriftstück der Interalliierten Botschafterkonferenz, also mit einem solidarischen Vorschlag der gesamten Ententemächte zu tun haben, genau so wie sich die Kundgebungen und Angriffe, deren Säule jetzt verlangt wird, nicht gegen französische Offiziere, sondern gegen Organe der Interalliierten Militärkontrollkommission richten. Gerade in jenen nationalsozialistischen Kreisen, in denen man oft mit ganz phantastischen Ideen über die Vorteile jongliert, die uns aus einem Auseinanderfallen der Entente erwachsen könnten, sollte man erkennen, wohin die Schweinereien von Stettin, Passau und Ingolstadt geführt haben: nämlich zur Schaffung einer Einheitsfront Englands, Frankreichs, Italiens, Belgiens und Spaniens gegen Deutschland!

Eine amtliche Darstellung

München, 2. Dez. Zu den Vorparlamenten in Passau und Ingolstadt wird amtlich gemeldet: Gelegentlich der Kontrolle der hiesigen verbandstaatlichen Militärkommission wurden am 21. Oktober in Passau und am 22. November in Ingolstadt die Mitglieder dieser Kommission von Seiten der Bevölkerung schwer beleidigt und teilweise mit Steinen beworfen.

Von den zuständigen Staatsbehörden wurden diese Vorkommnisse sogleich eingehend untersucht und dabei festgestellt, daß den Beteiligten erhebliche Strafen zu bedrohen sind, weil sie über das Eintreffen der verbandstaatlichen Kommission nicht unterrichtet war und daher rechtzeitig polizeiliche Maßnahmen nicht treffen konnte.

Die staatsanwaltliche Untersuchung gegen die Täter ist noch im Gange.

Die Städte Passau und Ingolstadt richteten an die hiesige Kontrollkommission wegen der Vorkommnisse besondere Entschuldigungsschreiben. Darüber hinaus war es der Regierung aufgrund der Sachlage jedoch unmöglich, die von der interalliierten Kontrollkommission verlangten Strafmaßnahmen (Verurteilung des verantwortlichen Polizeichefs) vorzunehmen.

Trotzdem machen nun die Verbandstaaten die hiesige Polizeibehörde förmlich verantwortlich und verlangen von ihr und von den beiden Städten die Erfüllung der drückendsten Maßnahmen, außerordentlich hohe Geldbußen und Strafverfolgung und stellen bei Nichterfüllung bis zum 10. Dezember scharfe Sanktionen in Aussicht.

Das Verhalten der Bevölkerung und ihre zunehmende Entfremdung über die Dauer der demütigenden Kontrolle ist für jeden national empfindenden Deutschen verständlich. Dennoch verlangt das Gebot der Stunde kluge Zurückhaltung und Beherrschung der inneren Gefühle. Es muß den Verbandstaaten auch der Schein des Rechts entgegen werden, uns immer wieder brüden und gänzlich unberechtigte Opfer aufzuerlegen.

Wegen der Fälle in Passau und Ingolstadt ist die bayerische Regierung mit der Reichsregierung in Verbindung getreten.

Man hat weiteres vor

Paris, 2. Dez. Zu der Note der Botschafterkonferenz, die direkte Erhebungen in der bayerischen Pfalz androht, für den Fall, daß zwei deutsche Städte keine Geldbuße zahlen, schreibt der „Welt Parisien“ das sei die Einleitung des von der französischen Regierung ins Auge gefassten Systems, sich direkt in Deutschland bezahlte zu machen. Deutschland erkläre sich außerstande, seinem nächsten Zahlungstermin gerecht zu werden. Es verfüge aber über Einnahmen auf dem linken Rheinufer, das Frankreich besetzt habe. Es erhebe dort Steuern, es besitze dort verstaatlichte Eisenbahnen, es habe dort Kohlengruben, die dem preussischen und bayerischen Staat gehören, es habe dort staatliche Forsten. Dieser ganze Besitz, der in Frankreichs Reichweite liege, müsse eines Tages doch beschlagnahmt werden, wenn Deutschland sich weiterhin seinen Verpflichtungen entziele.

Neue Erpressungen

Wie die Mütter mitteilen, sind die Besätze der Mitglieder der Interalliierten Militärkommission wieder einmal erhöht worden. Bis zum September erhielten neben den Heimatbegehren und freier Wohnung der Vorstehenden Generalkollekt 310 800 M, Generale 2 29 425 M, Obersten und Oberstleutnants 163 875 M, Majore 147 885 M, Hauptleute und Leutnants 139 275 M, Unteroffiziere 75 750 M und Gemeine 45 900 M pro Monat. Die Botschafterkonferenz hat nunmehr beschlossen, daß diese Besätze mit Wirkung vom 1. Oktober zu vergrößern sind.

Gegen die Strafnote der Entente

Die Vorgänge in Passau und Ingolstadt

Die neueste Drohnote der Entente bezug. Poincarés wird in Deutschland tiefe Erbitterung hervorgerufen und zwar nach zwei Seiten. Zunächst gegen den stillschweigend widerständigen Ton der Note, aus der die Absicht hervorragt, diese Gelegenheit zu benutzen, um das deutsche Volk erzwungen zu demütigen und empfindlich zu machen. Ganz der Geist Poincarés, der ja auch die Note unterzeichnet hat.

Was ist passiert? In Ingolstadt und Passau sind Ententeoffiziere mit Steinen beworfen und beleidigt worden. Eine Dummheit und Feigheit zugleich. Eine Dummheit, weil durch solche Akte nicht das geringste geändert, unsere Lage vielmehr noch verschlimmert wird. Eine Feigheit deshalb, weil es für einen Mannes Mannes keine Ehre ist, gegen drei Divisionen die Erbitterung gegen die Strafnote, denen Deutschland diese neueste Demütigung ver-

dankt, gegen die „Nationalen“, die seit Jahr und Tag systematisch alles daransetzen, die Bevölkerung zu derartigen blödsinnigen Kundgebungen und Latsen aufzuwecken, wie sie sich in Stettin, Passau und Ingolstadt ereignet haben. Ungeachtet früherer bitterer Erfahrungen auf diesem Gebiete ist diese Mühsalerei in einer Weise fortgesetzt worden, daß man den Eindruck gewinnen mußte, sie erstreckt bewußt die Wiederholung solcher Zwischenfälle und Konflikte, um die „nationale Gefinnung“ der Bevölkerung aufzurütteln. Das gilt insbesondere für die Sprache der gesamten bürgerlichen Presse in der „Ordnungsgasse“ Bayern — vielleicht mit einigen wenigen Ausnahmen in Franken — und es ist kein Zufall, daß die zwei letzten Vorfälle sich auf bayerischem Boden abspielten haben. Wie oft wird man wiederholen müssen, ehe es von allen begriffen wird, daß sich die Nationalisten aller Länder zum Teil unbewußt, zum Teil aber auch bewußt gegenseitig in die Hände arbeiten, daß unsere Deutschnationalen die wertvollsten Bundesgenossen der französischen Nationalisten sind

Der regierungsfremde „Welt Parisien“ küßt damit den Schleier über ein Vorhaben, das man im Anschluß an die letzten Erpressernote in der Reparationsfrage aufheben überhaupt anwenden will. Man will also dazu übergehen, die Bevölkerung des gesamten besetzten Gebietes drangsalieren und wenn sie zur Verzweiflung gebracht ist, mit neuen „Sanktionen“ belagern. Wir müssen uns hiergegen mit allen Mitteln zur Wehr setzen.

Der deutsche Zusammenbruch 1918

Das jämmerliche Großmännchen Wilhelm II. — Die kaiserliche Anstalt im Kriege

Das „Echo de Paris“ druckt einige Seiten aus dem neuen Buch Karl Friedrich Nothmanns ab, das unter dem Titel „Gross“ den deutschen Zusammenbruch von 1918 behandelt. Die im „Echo de Paris“ veröffentlichten Seiten beginnen mit der Schilderung der heftigen Auseinandersetzung, die zwischen dem Kaiser und Ludendorff am 29. Oktober 1918 stattfand. Zwei Tage später sagte Wilhelm II. zu dem Staatssekretär Euff: „Die Operation ist gelungen. Ich habe die kaiserlichen Zwillinge befreit: Hindenburg bleibt.“ Der Reichsleiter Ludendorff war der Generalquartiermeister Generalleutnant Gröner. Er fand eine Lage vor, in der nichts mehr zu retten war.

Nach dem österreichischen Versuch um einen Separatfrieden wird die Lage sehr ernst. Der Minister des Innern, Dreyß, kommt ins Große Hauptquartier, um dem Kaiser die Abhaltung anzuraten. Dreyß hat einen Zusammenstoß mit Hindenburg und findet den Kaiser unzugänglich. Dennoch wird am 9. November die Abhaltung erreicht.

Nothmann erzählt, wie es scheint, nach Mitteilungen des Generals Gröner, von den Bemühungen, die Lage durch eine große Welle des Kaisers zu retten. Gröner hatte den Kaiser schon während des Krieges oft schwach und schwankend gefunden. 1916 hatte Wilhelm schwere Reagierungen: nur mühevoll verlor er seine tiefe Melancholie hinter dem Schein einer festen Haltung. Gröner bemühte sich Gröner, den Kaiser an die Front zu bringen. Wilhelm II., der im Frieden überall die größte Rolle zu spielen bemüht war, hielt sich im Kriege beständig zurück.

Die Soldaten haben den obersten Kriegsherrn nur bei Paraden und Festen über das feierliche Hauptquartier. Damals aber hatte, trotz schwerer politischer und militärischer Fehler, noch niemand daran, die Abhaltung der Hofjournale zu verlangen. Der freiwillige Verzicht des Kaisers auf die Krone hätte bereits dazu genügt, die Stimmung im Volk und im Ober zu heben. Aber der Kaiser und seine Ratgeber wollten nicht. Gröner hatte noch einen anderen Plan. Der Kaiser sollte an der Spitze seiner Truppen in die Schlacht ziehen und den Tod suchen. „Wenn er fiel“, sagte Gröner zu den Generalen von Blossen und Marschall, „dann wäre das für ihn das schönste Ende. Selbst, wenn er nur verwundet wird, ist eine Wendung in der Lage des Volkes zu seinen Gunsten wahrscheinlich.“ Die Generale aus der Umgebung des Kaisers waren erstaunt, beinahe erschreckt. Hindenburg, dessen Soldatengeist diesen romantischen Gedankengang nicht begriff, sagte einfach: „Nein, das geht nicht!“ — Seifman genug: Zu gleicher Zeit mit dem Subdeutschen Gröner hatte auch ein ganz anders gearteter trotziger Vorredner einen ähnlichen Gedanken. Der ehemalige Reichsleiter Michaelis hat die Kaiserin Auguste in Soldat, ihrem Waisen zu sagen, daß er den Helmschutzmantel, um Deutschland zu retten. Eine Stunde später sah Michaelis an der Tafel neben dem Kaiser. Er schaute nach dem Essen von seinem Gesandten sprechen zu können; aber wider seine Gemütsart wies der Kaiser jeder Unterhaltung aus.

Wilhelm II. ist schon vor dem Kriege den Männern, die ihn zu beobachten näher Gelegenheit hatten, als ein fetter Jämmerling eingeschätzt worden. Kurz vor dem Kriege unterhielt ich mich einmal auf der Fahrt von Berlin nach Sagan mit dem später verstorbenen Prinzen v. M., der mir aus dem Reichstage gut bekannt war, über den Kaiser, der eben wieder eine bombastische Rede gehalten hatte. Auf meine Frage an den Prinzen, ob er dem Kaiser moralischen und physischen Mut vertraue, antwortete mir der Prinz lebhaft: „Nur nicht einen Funken. Wenn es, was Gott verhüten möge, zum Kriege kommen sollte, wird der Kaiser eine ärmliche Rolle spielen, als Mensch, Soldat und als Monarch.“ Der Prinz hatte richtig und klar gesehen.

Seine tieferen Gefährungen hinter uns, die außerordentlich schmerzhaft sind für das deutsche Proletariat, Erfahrungen aber auch, die sich selbst den Augen gemacht hat. In seiner Prognose „Der Reichstagsmord, die Arbeiterfrage des Kommunismus“, beantwortet Lenin die Frage, ob man sich an bürgerlichen Parlamenten (und damit auch wohl an solchen Regierungen) beteiligen solle, mit folgenden Worten:

„Die deutschen radikalen Kommunisten beantworteten diese Frage mit der größten Geringschätzung — und mit dem größten Rechtsinn — vernichten ihre eigenen Beweisgründe.“ In dem oben angeführten Zitat lesen wir: „... Mit aller Entschlossenheit ist jede Rückkehr zu den Kampfmethoden des Parlamentarismus abzulehnen, die sich historisch und politisch überlebt haben.“ Das ist lächerlich, anmaßend und direkt falsch gelehrt. Rückkehr zum Parlamentarismus? Vielleicht besteht in Deutschland

ischen Aristokratie geblieben, wo man begriffen hat, daß die alten Waffen nicht mehr hinreichen, den Klang des alten Wappens zu erhalten. Sein Großvater hatte Sutherlandshire, die Stamngroßschaft der Familie, mit seinen Wunderlichkeiten fast zugrunde gerichtet; der Enkel wollte es mit den neuen Methoden retten. Jener Ehrgeiz ging dahin, die ganze Nordküste Schottlands in einen riesigen Wildpark zu verwandeln. Kaufende seiner Bauern hatte er genötigt, auszuwandern, die Höfe einzurufen und auf den Feldern Wald und Heide anzupflanzen. Alles, was ihm im Wege lag, wurde ohne Rücksicht auf die Kosten zum selben Zweck angekauft. Als er fast hätte die Bevölkerung von Sutherlandshire um sechszig Prozent abgenommen.

Der letzte Herzog war im Begriff, das verschwundene Sutherland wieder heranzuziehen. Dies war im rauhen Norden keine allzu leichte Aufgabe. Wald und Heide mußte wieder wach gemacht, Ackerfeld und Weiden hergestellt, Häuser gebaut werden, und was vor Hundert Jahren dem harten, bedürftigsten Bauern genügt, war heute ungenügend. Die Steine und Fellen, zwischen denen der Großvater seinen gemütlichen Flug geschossen hatte, mußten vor allen Dingen entfernt werden, ehe sich Felder schaffen ließen, auf denen ein Landwirt unserer Tage mit einiger Aussicht auf Erfolg wirtschaften konnte.

Diese Aufgabe sollten die Dampfzüge des Herzogs leisten, von denen ich bereits oft in meinem letzten Hefchen von Sutherland in ununterbrochener Tätigkeit besprochen. Es war eine erstaunliche Arbeit, für die eine große Gruppe besonderer Geräte erst erfunden werden mußte. Zunächst konnte nicht daran gedacht werden, einen gewöhnlichen Dampfzug durch die tiefen, felsigen Berge zu treiben. Ein einziger Hafen ähnlich einem großen einarmigen Schiffsanker, wurde von dreißigfüßigen Maschinen in Wirklichkeit mit der Kraft von achtzig Pferden zwei Fuß tief durch den Boden gezogen und rief alle Steine, die ihm in den Weg kamen, aus dem Grunde. Böden von einem halben Kubikmeter schienen spielend aus der Unterwelt zu kommen. Am das Gerät auf einen alten Granitfundament, der in dieser Weise mit zu bewältigen war, so wurden auf denselben Dynamopatronen entzündet, welche die Arbeiter stets, neben ihrem Brot und Pfeffer, sorglos in der Tiefe her sich trugen. Nach dieser vorläufigen Bearbeitung hatte das völlig weiche Feld, von losen Felsen und Steinen bedeckt, das zwischen einer erfahrenen Sturmsee. Es wäre unmöglich gewesen, mit dem totesten Wogen über dieses heilige Meer zu schreien, ohne ihn zu zertrümmern. Ein wunderbar geformter Schlitten wurde deshalb zwischen den Dampfzugmaschinen hin und her-

gezogen, auf welchem die Steine nach den Feldern geschleppt wurden. Dort überlieferte ich der Schlitte von selbst und warf seine graue Ladung ab. So wurde, entlang den Bergwegen, hohe Wälle aus Felsblöcken gebildet, die teilweise zum Bau von Wohnhäusern und Stallungen, namentlich aber auch zu natürlichen Umfassungsmauern der Felder selbst Verwendung fanden. Dann erst konnte ein gewöhnlicher Dampfzug seine Arbeit beginnen und das Feld für die erste Dofersaat zurecht pfügen, die samt Haus und Hof dem neuen Gutsherrn übergeben wurde. Schon waren einige dieser Höfe besetzt und in vollem landwirtschaftlichen Betrieb, aber noch immer hatten wir an den Maschinen zu ändern und zu verbessern, die diese wunderliche, gewöhnlichen Menschenkräften unmögliche Arbeit durchzuführen. Das Ganze war eine riesige Aufgabe meines Hefts, und Freundes Greig, doch wurde auch ich öfter herbeigeholt, wenn es sich um ein besonders kniffliges mechanisches Problem handelte. So habe ich einmal mit einem neu konstruierten Hilfsgerät Versuche angestellt, mittels dessen der Transporter Schlitten jeden Augenblick und an jeder Stelle an das in Bewegung befindliche glatte Drahtseil der Dampfzüge angehängt und wieder losgelassen werden konnte. Der Herzog hatte die Versuche in die allerbeste Stimmung versetzt. Er hatte uns lachend und plaudernd in seinem eigenen Wagen nach Durrabin zurückgeführt.

Doch schickte es auch dem fürstlichen Millionär nicht an Sorgen; denn an allen Ecken und Enden der Erde hatte er seine Eisen im Feuer, am Nil, in Rußland, in Bengalen nie in Sutherlandshire. Da es aus diesem Grund den schottischen Schneider in Großbritannien für keine eigene Person befähigte, wurde häufig hinter seinem Rücken erörtert und nie ganz aufgelöst. Die landwirtschaftlichen Verhältnisse der nächsten Zukunft, die er mit klarem Blick vorausah, und das raue Klima des nördlichen Schottland ließen ihn befürchten, daß seine Arbeit an dieser Stelle schließlich umsonst sein könne und daß die Pächter, trotz aller geistigen Ermunterung, unter einem solchen Himmel nicht lebensfähig bleiben würden. „Ich weiß, was ich dann mache“, sagte der Herzog mit grimmiger Entschlossenheit; „es ist nicht, unterdrückt uns hier der amerikanischen Weltkriege und das englische Wetter, so mache ich mir selbst Konkurrenz. Ich habe vorige Woche einen Letter nach Manitoba geschickt, um dreißigtausend Acker Brieleland zu kaufen. Wäreigentlich schickte ich in ein paar Jahren all meine Pächter über das Wasser, ihm nach. Der Stoff müssen wir oben behalten, ihr Herren, was auch kommt.“ (Fortsetzung folgt.)

Kommunistische Manöver

In Sachen sabotieren die Kommunisten unter dem lebhaften Beifall aller Reaktionsäre die Möglichkeit einer sozialistischen Regierung, die mit ihrer Hilfe zustande kommen könnte. Sie stellen die einfach unmögliche Forderung, daß alle Gehehntwürde den Betriebsräten zur Mitentscheidung vorgelegt werden müssen. Für demagogisches Geschrei lautet: „Alle Macht den Betriebsräten!“ Dazu schreibt unser Chemischer Bruderorgan:

„Alle Macht den Betriebsräten, das fordern die kommunistischen Parteiführer, abgesehen davon, daß man in Rußland seit langer, langer Zeit den Betriebsräten nicht nur die politischen, sondern auch alle wirtschaftlichen Rechte genommen hat. Kontrolle der Produktion? In Rußland wagt es keiner, den Sowjet-Verträgen, die im Grunde genommen bolschewistische Parteiverträge sind, ein Wort drin zu reden. Uebergriffe werden genau so wie in brutalen Amerika mit strengen Strafen geahndet. In Sachen aber, wo die Betriebsräte nach dem Reichsgesetz und unter dem Schutz einer sozialistischen Regierung eine weitgehende Bewegungsmöglichkeit haben und sich in erster, geistiger Arbeit zu Wirtschaftsführern erziehen sollen, alle eine ganz andere Rolle zu spielen die Aufgabe haben als in Rußland, will die kommunistische Parteileitung den Betriebsräten eine politische Gehehntwürde aufbürden, denen sie in keiner Weise noch gewachsen sind und die auch gar kein Verlangen danach haben, sich von ihrer wirtschaftlichen Arbeit durch solche Dinge abziehen zu lassen. Die Kommunisten aber machen das zum Kardinalpunkt ihrer Bedingungen und treten von der Bildung einer rein sozialistischen Regierung zurück.“

Wir haben in Sachen keine kommunistische, keine gelbe und auch keine freigezwungene Betriebsräte-Regierung, sondern wir haben durch das Betum der sozialistischen Massen die Basis für eine sozialistische Regierung. Die Mehrheit der Kammer, die aus Arbeitervertretern besteht, bestimmt den Gang der Gesetzgebung und die Marschrichtung des Kabinetts. Erfüllen diese Vertreter nicht ihre Pflicht, so werden sie von den politischen Parteien, in diesem Fall SPD, KPD, zurückgezogen. Da die Betriebsräte, soweit sie sozialistisch eingestellt sind, diesen Parteien nicht anhängen, sondern in ihnen als Funktionäre eine maßgebende Rolle spielen, so ist ihr Wahlimmunitätsrecht ein volles Leben auf demokratischer Grundlage schon von selbst gegeben. Würde aber die Gesetzgebungsarbeit dem von den Kommunisten zusammengestellten und in allen Farben stehenden Betriebsräte-Gremium übergeben (zu dem, wie wir wiederholt festgestellt, auch unorganisierte gehören), dann hätten wir den heillosen Zustand, daß Leute, die weder zu unserer Partei gehören, noch für uns gestimmt haben — sogar wahlrechtlich ihre Stimme für reaktionäre Parteien abgeben — unmittelbaren Einfluß gewinnen würden auf die Entscheidung der von ihnen politisch bekämpften sozialistischen Regierung. Man braucht sich diese Gedanken nur einmal klar zu machen, um den ganzen Uninn des kommunistischen Manövers zu durchschauen.

Die Situation scheint heute wieder vertauselt ähnlich wie Weihnachten 1918. „Alle Macht den Arbeitern und Soldaten“, so hieß es auch damals. Als aber diese Arbeiter- und Soldatenräte in Berlin zusammenkamen und mit neuen Regententwürfen die Diktatur des Proletariats abzeichneten und die Rathenauer-Fabrik forderten, da schrien die Kommunisten über Verrat, gingen zur roten Gewalt über, trotzdem ihnen Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht den ungehörigsten Rat gaben, sich zunächst einmal an die Seite des übrigen Proletariats zu stellen und sich an den Wahlen zur Nationalversammlung zu beteiligen. Auch damals überpannte Forderungen, die letzten Endes zu blutigen Kämpfen führten und die Reaktionen wieder in den Sattel hoben.

Seine tieferen Gefährungen hinter uns, die außerordentlich schmerzhaft sind für das deutsche Proletariat, Erfahrungen aber auch, die sich selbst den Augen gemacht hat. In seiner Prognose „Der Reichstagsmord, die Arbeiterfrage des Kommunismus“, beantwortet Lenin die Frage, ob man sich an bürgerlichen Parlamenten (und damit auch wohl an solchen Regierungen) beteiligen solle, mit folgenden Worten:

„Die deutschen radikalen Kommunisten beantworteten diese Frage mit der größten Geringschätzung — und mit dem größten Rechtsinn — vernichten ihre eigenen Beweisgründe.“ In dem oben angeführten Zitat lesen wir: „... Mit aller Entschlossenheit ist jede Rückkehr zu den Kampfmethoden des Parlamentarismus abzulehnen, die sich historisch und politisch überlebt haben.“ Das ist lächerlich, anmaßend und direkt falsch gelehrt. Rückkehr zum Parlamentarismus? Vielleicht besteht in Deutschland

ischen Aristokratie geblieben, wo man begriffen hat, daß die alten Waffen nicht mehr hinreichen, den Klang des alten Wappens zu erhalten. Sein Großvater hatte Sutherlandshire, die Stamngroßschaft der Familie, mit seinen Wunderlichkeiten fast zugrunde gerichtet; der Enkel wollte es mit den neuen Methoden retten. Jener Ehrgeiz ging dahin, die ganze Nordküste Schottlands in einen riesigen Wildpark zu verwandeln. Kaufende seiner Bauern hatte er genötigt, auszuwandern, die Höfe einzurufen und auf den Feldern Wald und Heide anzupflanzen. Alles, was ihm im Wege lag, wurde ohne Rücksicht auf die Kosten zum selben Zweck angekauft. Als er fast hätte die Bevölkerung von Sutherlandshire um sechszig Prozent abgenommen.

Der letzte Herzog war im Begriff, das verschwundene Sutherland wieder heranzuziehen. Dies war im rauhen Norden keine allzu leichte Aufgabe. Wald und Heide mußte wieder wach gemacht, Ackerfeld und Weiden hergestellt, Häuser gebaut werden, und was vor Hundert Jahren dem harten, bedürftigsten Bauern genügt, war heute ungenügend. Die Steine und Fellen, zwischen denen der Großvater seinen gemütlichen Flug geschossen hatte, mußten vor allen Dingen entfernt werden, ehe sich Felder schaffen ließen, auf denen ein Landwirt unserer Tage mit einiger Aussicht auf Erfolg wirtschaften konnte.

Diese Aufgabe sollten die Dampfzüge des Herzogs leisten, von denen ich bereits oft in meinem letzten Hefchen von Sutherland in ununterbrochener Tätigkeit besprochen. Es war eine erstaunliche Arbeit, für die eine große Gruppe besonderer Geräte erst erfunden werden mußte. Zunächst konnte nicht daran gedacht werden, einen gewöhnlichen Dampfzug durch die tiefen, felsigen Berge zu treiben. Ein einziger Hafen ähnlich einem großen einarmigen Schiffsanker, wurde von dreißigfüßigen Maschinen in Wirklichkeit mit der Kraft von achtzig Pferden zwei Fuß tief durch den Boden gezogen und rief alle Steine, die ihm in den Weg kamen, aus dem Grunde. Böden von einem halben Kubikmeter schienen spielend aus der Unterwelt zu kommen. Am das Gerät auf einen alten Granitfundament, der in dieser Weise mit zu bewältigen war, so wurden auf denselben Dynamopatronen entzündet, welche die Arbeiter stets, neben ihrem Brot und Pfeffer, sorglos in der Tiefe her sich trugen. Nach dieser vorläufigen Bearbeitung hatte das völlig weiche Feld, von losen Felsen und Steinen bedeckt, das zwischen einer erfahrenen Sturmsee. Es wäre unmöglich gewesen, mit dem totesten Wogen über dieses heilige Meer zu schreien, ohne ihn zu zertrümmern. Ein wunderbar geformter Schlitten wurde deshalb zwischen den Dampfzugmaschinen hin und her-

gezogen, auf welchem die Steine nach den Feldern geschleppt wurden. Dort überlieferte ich der Schlitte von selbst und warf seine graue Ladung ab. So wurde, entlang den Bergwegen, hohe Wälle aus Felsblöcken gebildet, die teilweise zum Bau von Wohnhäusern und Stallungen, namentlich aber auch zu natürlichen Umfassungsmauern der Felder selbst Verwendung fanden. Dann erst konnte ein gewöhnlicher Dampfzug seine Arbeit beginnen und das Feld für die erste Dofersaat zurecht pfügen, die samt Haus und Hof dem neuen Gutsherrn übergeben wurde. Schon waren einige dieser Höfe besetzt und in vollem landwirtschaftlichen Betrieb, aber noch immer hatten wir an den Maschinen zu ändern und zu verbessern, die diese wunderliche, gewöhnlichen Menschenkräften unmögliche Arbeit durchzuführen. Das Ganze war eine riesige Aufgabe meines Hefts, und Freundes Greig, doch wurde auch ich öfter herbeigeholt, wenn es sich um ein besonders kniffliges mechanisches Problem handelte. So habe ich einmal mit einem neu konstruierten Hilfsgerät Versuche angestellt, mittels dessen der Transporter Schlitten jeden Augenblick und an jeder Stelle an das in Bewegung befindliche glatte Drahtseil der Dampfzüge angehängt und wieder losgelassen werden konnte. Der Herzog hatte die Versuche in die allerbeste Stimmung versetzt. Er hatte uns lachend und plaudernd in seinem eigenen Wagen nach Durrabin zurückgeführt.

Doch schickte es auch dem fürstlichen Millionär nicht an Sorgen; denn an allen Ecken und Enden der Erde hatte er seine Eisen im Feuer, am Nil, in Rußland, in Bengalen nie in Sutherlandshire. Da es aus diesem Grund den schottischen Schneider in Großbritannien für keine eigene Person befähigte, wurde häufig hinter seinem Rücken erörtert und nie ganz aufgelöst. Die landwirtschaftlichen Verhältnisse der nächsten Zukunft, die er mit klarem Blick vorausah, und das raue Klima des nördlichen Schottland ließen ihn befürchten, daß seine Arbeit an dieser Stelle schließlich umsonst sein könne und daß die Pächter, trotz aller geistigen Ermunterung, unter einem solchen Himmel nicht lebensfähig bleiben würden. „Ich weiß, was ich dann mache“, sagte der Herzog mit grimmiger Entschlossenheit; „es ist nicht, unterdrückt uns hier der amerikanischen Weltkriege und das englische Wetter, so mache ich mir selbst Konkurrenz. Ich habe vorige Woche einen Letter nach Manitoba geschickt, um dreißigtausend Acker Brieleland zu kaufen. Wäreigentlich schickte ich in ein paar Jahren all meine Pächter über das Wasser, ihm nach. Der Stoff müssen wir oben behalten, ihr Herren, was auch kommt.“ (Fortsetzung folgt.)

schon die Sowjetrepublik? Es hat nicht den Anschein. Wie kann man also von einer Rückkehr sprechen? Ist das nicht eine leere Phrase?

Das sollen die Kommunisten sich zu Gemüte führen, was hier von ihrem Herrn und Meister in Moskau gesagt worden ist. Es geht nicht an, daß die Sozialdemokratische Partei sich von einem halben Dutzend Kommunisten regieren läßt, wie der Gang der politischen Entwicklung sein soll. Auch wir wollen alle Macht für die Betriebsräte, indem wir sie wirtschaftlich schulen und zu ihrer eigenen Aufgabe erziehen. Alles andere ist von Hebel und muß abgelehnt werden.“

Badische Politik

Die Industrie der Oele, Seifen, Fette und ähnlicher Produkte

Der Gemischten Industrie noch verbandt ist die Industrie der technischen Oele und Fette, der Seifen, Harze, Lade und Firnisse. Die aus der reichlichen Nummer der „Statistischen Mitteilungen“ hervorgeht, handelt es sich in Baden um etwa ein Vierteljahrhundert Betriebe mit 10 und mehr Arbeitern, die dieser Industriebranche angehören; in denselben sind rund 2100 Arbeiter beschäftigt. In der Mehrzahl handelt es sich um kleinindustrielle Unternehmungen, über 20 von den Betrieben haben weniger als 50 Arbeiter. Der Industriezweig charakterisiert sich durch die sehr mannigfaltige Art seiner Erzeugnisse. Eine ein halbes Dutzend Fabriken ist auf die Herstellung technischer Oele, insbesondere Mineralöle eingestellt. Andere beschäftigen sich mit der Erzeugung von Schmierölen und Rußmitteln. Die 2 größten Betriebe gehören der Seifen- und Parfümerieindustrie an. Eine Karlsruher Parfümerie- und Toilettenfabrik mit über 1000 Arbeitern ist Weltfirma ersten Ranges. Die zweitgrößte Seifenfabrik des Landes ist in Mannheim anfangig; hier werden Kernseifen, Zettl- und Eisenseifen, Seifenloden und Seifenpulver hergestellt. Ingesamtheit sind in der fabrikmäßigen Seifen- und Parfümerieindustrie über 1400 Arbeiter beschäftigt. Von den Fabriken, die Harzprodukte, Lade, Gatturen, Firnisse usw. erzeugen, gehört eine ganze Anzahl zur Industrie des Mannheimer Plastes, doch gibt es weitere Lade-, Füllboden- und Parfümeriefabriken dergl. noch allenthalben im Lande. Eine bekanntere Fabrik für Lade, Firnis (Ruß) und Harzergzeugnisse befindet sich auch in Oppenau. Reim und Gelatine für technische Zwecke werden in Ladenburg und in Heidelberg hergestellt; Fabriken für Pflanzenleim sind in Mannheim und Wülfelthal.

Der Aufschwung für Rechtspflege und Verwaltung des Landtages behandelte am Mittwoch, 30. November, den Entwurf einer Forderung des badischen Berggesetzes. Dieser befaßte sich mit den dem Staate vorbehaltenen Mineralien, hinsichtlich derer die Ausbeutung durch koncessionierte Untertanen zu geschehen pflegt. Einem Antrag des Berichterstatters Dr. Kullmann folgend, wurde der Regierungsentwurf in einigen Punkten abgeändert. Die Sozialdemokratie legte eine Entschärfung vor, wonach der Grundbesitz der Bergbaufreiheit überhaupt beseitigt werden soll und die Ausbeutung auch der Realle, nicht nur der Salze und Bitumen dem Staat vorbehalten ist. Die Entschärfung wurde mit den Stimmen des Zentrums, des Landbundes und der Deutschnationalen gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Kommunisten und Demokraten abgelehnt.

Landbund und Getreideablieferung. Die Karlsruher Zeitung teilt mit: Der Landesausfluß des badischen Landbundes hat eine Entschärfung angenommen, die nicht anders ausgefaßt werden kann, als eine offene Aufforderung zum Widerstand gegen die durch ein Reichsgesetz bestimmte Verpflichtung zur Ablieferung der Getreideernte durch die größeren und deshalb leistungsfähigeren Betriebe. Die Entschärfung eines Strafverfahrens ist beantragt.

Die ablieferungspflichtigen Landwirte mögen sich darüber nicht im Zweifel sein, daß die Ablieferungspflicht mit allen gesetzlichen zu Gebote stehenden Mitteln erzwungen werden wird, nachdem die Umlage so erheblich ermäßigt worden ist, daß sie bei gutem Willen erfüllt werden kann. Wülfelthal muß zur Zwangsenteignung oder Inanspruchnahme der gelblichen Entschärfung gezwungen werden.

Landbund und Getreideablieferung. Die Karlsruher Zeitung teilt mit: Der Landesausfluß des badischen Landbundes hat eine Entschärfung angenommen, die nicht anders ausgefaßt werden kann, als eine offene Aufforderung zum Widerstand gegen die durch ein Reichsgesetz bestimmte Verpflichtung zur Ablieferung der Getreideernte durch die größeren und deshalb leistungsfähigeren Betriebe. Die Entschärfung eines Strafverfahrens ist beantragt.

Die ablieferungspflichtigen Landwirte mögen sich darüber nicht im Zweifel sein, daß die Ablieferungspflicht mit allen gesetzlichen zu Gebote stehenden Mitteln erzwungen werden wird, nachdem die Umlage so erheblich ermäßigt worden ist, daß sie bei gutem Willen erfüllt werden kann. Wülfelthal muß zur Zwangsenteignung oder Inanspruchnahme der gelblichen Entschärfung gezwungen werden.

Landbund und Getreideablieferung. Die Karlsruher Zeitung teilt mit: Der Landesausfluß des badischen Landbundes hat eine Entschärfung angenommen, die nicht anders ausgefaßt werden kann, als eine offene Aufforderung zum Widerstand gegen die durch ein Reichsgesetz bestimmte Verpflichtung zur Ablieferung der Getreideernte durch die größeren und deshalb leistungsfähigeren Betriebe. Die Entschärfung eines Strafverfahrens ist beantragt.

Die ablieferungspflichtigen Landwirte mögen sich darüber nicht im Zweifel sein, daß die Ablieferungspflicht mit allen gesetzlichen zu Gebote stehenden Mitteln erzwungen werden wird, nachdem die Umlage so erheblich ermäßigt worden ist, daß sie bei gutem Willen erfüllt werden kann. Wülfelthal muß zur Zwangsenteignung oder Inanspruchnahme der gelblichen Entschärfung gezwungen werden.

Landbund und Getreideablieferung. Die Karlsruher Zeitung teilt mit: Der Landesausfluß des badischen Landbundes hat eine Entschärfung angenommen, die nicht anders ausgefaßt werden kann, als eine offene Aufforderung zum Widerstand gegen die durch ein Reichsgesetz bestimmte Verpflichtung zur Ablieferung der Getreideernte durch die größeren und deshalb leistungsfähigeren Betriebe. Die Entschärfung eines Strafverfahrens ist beantragt.

Die ablieferungspflichtigen Landwirte mögen sich darüber nicht im Zweifel sein, daß die Ablieferungspflicht mit allen gesetzlichen zu Gebote stehenden Mitteln erzwungen werden wird, nachdem die Umlage so erheblich ermäßigt worden ist, daß sie bei gutem Willen erfüllt werden kann. Wülfelthal muß zur Zwangsenteignung oder Inanspruchnahme der gelblichen Entschärfung gezwungen werden.

Hinter Pflug und Schraubstock

Vlissen aus dem Taschenbuch eines Ingenieurs

Von Max Ertl (Fortsetzung.) Eine schwere Last.

Von der amtlichen Eröffnung der Erndternte genötigt ist nur eine begeisterte Beschreibung, die mir unter alter Freund Schindler in die Steppen Rußlands nachschobte. Nicht allein um sein Englisch anzuzuschreiben, womit er sich vor sich selbst entschuldigte, hatte er der wiederholten Einladung Karls Folge geleistet. Am Grunde des Herzens war er noch sehr mehr Ingenieur als Sprachkünstler und verfolgte von seiner thätigen Marie herab unter Leben mit sehr häufiger Teilnahme und neugieriger Begierde. Es erschien ihm deshalb auch manches in zögeriger Weise als uns, die wir die Dinge in der Nähe genossen. So erklärten sich mir die Dittganden seines Felderbaus hinlänglich.

Ein volles Jahr später, währenddessen wir wenig oder nichts voneinander gehört hatten, befand ich mich im äußersten Norden Schottlands, zu Durrabin, als Gast des Herzogs von Sutherland. Es war der Abend eines ebenso interessanten als anregenden Tages. Der Herzog war nachmittags in Ladungsfähigkeit nach der Weitsicht abgereist. So kam es, daß Herr Greig, einer der leitenden Geschäftsführer von Fowler u. Co., und ich in einem kleinen altertümlichen Saal des Schlosses beim abendlichen Glase schottischen Whiskys allein beisammen saßen und die Ereignisse des Tages besprachen. Am Beginn loberte ein mächtiges Hofseiner und belandete mit seinem flackernden Licht die reiche, düstere Ausstattung des Zimmers, in dem uns die typische Behaglichkeit in Formen entgegenkam, die aus vorweltlichen Zeiten zu stammen schienen. Auch ohne die Kirchgewölbe und Eberlöcher und die Riechenhörner ausgegebener Stiere hätte man glauben können, sich in der Behausung eines der alttestamentlichen Großlandlords veretzt zu haben, auf deren Grund und Boden Durrabin steht. Greig, ein unerschütterter Schotte, fühlte sich völlig zu Hause. Mir war die ganze Umgebung mit ihrem Zug ins Dümmliche und Spanische ein ungewohnter Genuß nach der kühlen Wirklichkeit, die uns den Tag über umgeben hatte.

Der Herzog war eines jener Originale, die uns in seiner eigenen Heimat kaum in Erfahrung setzen; trotz seines alten Geschlechts, trotz seines fabelhaften Reichtums einer der Männer unserer Zeit, wie sie vielleicht nur auf dem Boden der eng-

Arbeiter! Werbet für den Volksfreund.

Arbeiter! Werbet für den Volksfreund.

Arbeiter! Werbet für den Volksfreund.

Arbeiter! Werbet für den Volksfreund.

Arbeiter! Werbet für den Volksfreund.

Arbeiter! Werbet für den Volksfreund.

Arbeiter! Werbet für den Volksfreund.

Arbeiter! Werbet für den Volksfreund.

Arbeiter! Werbet für den Volksfreund.

Arbeiter! Werbet für den Volksfreund.

Arbeiter! Werbet für den Volksfreund.

Arbeiter! Werbet für den Volksfreund.

Arbeiter! Werbet für den Volksfreund.

Arbeiter! Werbet für den Volksfreund.

Besuchen Sie die Ausstellung
„Das gute Buch und Bild“
 in unserer Volksbuchhandlung, Adlerstraße 16

Gemeindepolitik
 Gemeinderatswahlen

Gröningen. Die Gemeinderatswahlen hatten folgendes Ergebnis: Sozialdemokraten: 813 = 4 Mandate, Demokraten: 405 St. = 2 Mandate, Freie Bürgervereinigungen: 333 St. = 2 Mandate, Mittelstandspartei: 75 St. = 0 Mandate, Kommunisten: 142 St. = 0 Mandate.

Eggenstein. Sozialdemokraten und Kommunisten 240 Stimmen (2 Sitze), Interessengruppe 104 Stimmen (1 Sitz), Freie Bürgerliche Vereinigung 182 Stimmen (2 Sitze), Vereinigte Bürgerliche 200 Stimmen (3 Sitze).

Königsbach. Bei der Gemeinderatswahl erhielt die Liste der Sozialdemokratie 465 Stimmen = 3 Sitze, höher 2; die Demokr. 331 St. = 2 Sitze, Landb. 307 St. = 1 Sitz. Die Wahlbeteiligung betrug 81,2 Prozent.

Mangenturm. Die Gemeinderatswahl hatte folgendes Ergebnis: Soz. 342, Zentrum 330, Bürgerpartei 218, Demokr. 160, Wirtsch. Vereinigung 60 Stimmen. Es erhalten Sitze: Soz. 3, Zentr. 3, Bürgerpartei 1 und Komm. 1. Die Wirtsch. Vereinigung geht leer aus. Unsere Partei geht bei dieser Wahl als Siegerin hervor; ist es uns doch gelungen, gegen die Bürgerpartei unsere Stimmen von 267 auf 342 zu erhöhen, es ist dies umso mehr erfreulich, als die Kommunisten mit 2 Sitzen rechnen, aber nur 2 Stimmen mehr aufbrachten gegenüber der Bürgerpartei.

Oberarmbach. Bei der gestrigen Gemeinderatswahl erhielt die sozialdemokratische Liste 128 und die des Zentrums 301 Stimmen. Demnach entfallen auf die sozialdem. Partei 2 Sitze und auf das Zentrum 4 Sitze. Die sozialdemokratischen Gemeinderäte sind wiederum Joh. Lindenecker und Stefan Wörld.

Reinhart. Stadtratswahlen. Freitag nachmittags fanden hier die Stadtratswahlen statt, zu denen zwei Listen eingereicht worden waren, die eine von den bürgerlichen Parteien, die andere von den Linksparteien. Von 84 anwesenden Stadtratwählern

wählten 63 ab. Die Liste der bürgerlichen Parteien erhielt 61 Stimmen, die der Linksparteien 22 Stimmen. Auf die bürgerliche Liste entfielen somit 11 Stadträte, auf die Liste der Linksparteien 3 Stadträte, die sich wie folgt verteilten: Zentrum 6, Demokraten 2, Mittelstandspartei 2, Vereinigte Rechtsparteien 1, Sozialdemokraten 2 und Kommunisten 1. Hierin 11 Stadtrat wählten die bürgerlichen Parteien mit 1 Stimme Mehrheit.

Gewerkschaftliches

Die Dezember-Zulagen der Buchdrucker
 Der Tarifausschuss der Buchdrucker tagte am Dienstag und Mittwoch, um die Löhne für Dezember festzusetzen. Es wurde ein neues Abkommen getätigt, das vom 2. bis 31. Dezember Gültigkeit hat. Die neuen wöchentlichen Teuerungszulagen betragen in Karlsruhe: Lohnklasse C (Gehilfen über 24 Jahre) ab 2. Dezember: Becheträte 3600 M., Ledige 3404 M., außerdem ab 16. Dezember: Becheträte 2400 M., Ledige 2307 M. Lohnklasse B (Gehilfen zwischen 21 und 24 Jahren) ab 2. Dezember: Becheträte 2288 M., Ledige 2196 M., Lohnklasse A (Gehilfen bis 21 Jahre) ab 2. Dezember: Becheträte 1868 M., Ledige 1800 M., ab 16. Dezember: Becheträte 2100 M., Ledige 2018 M., Gehilfen im 1. Gehilfenjahre ab 2. Dezember: 2702 M., ab 16. Dezember: 1800 M. Die Maschinenfeger erhalten außerdem eine Zulage von 100 M. die Woche. Hilfsarbeiter erhalten die Zulagen nach den Prozentfügen des Reichstarifs.

Rechte Nachrichten
 Auslandshilfe für Deutschland

Wien, 3. Dez. Die New Yorker Staatszeitung hat zur Verringerung der Not in Deutschland eine Weihnachtsaktion eingeleitet, der sich die mit ihr verbundenen Blätter angeschlossen haben. Der Reichspräsident hat sich auf Wunsch der Staatszeitung, die sich mit 1000 Dollar an der Spitze der Sammlung gestellt hat, gern bereit erklärt, dem Ertrag der Spende entgegenzunehmen. Als vorläufiges Ergebnis wurde der Betrag von 12 000 Dollar überreicht.

Kopenhagen, 2. Dez. Das dänische Gesamtkomitee für die deutsche Einberufung erhielt vom dänischen Ministerium die Erlaubnis, auch in diesem Winter eine Anzahl deutscher Kinder in dänischen Familien unterzubringen. Der Aufenthalt dauert sich auf drei Monate. Infolgedessen haben bereits über

100 dänische Familien, die schon früher deutsche Flüchtlingskinder aufgenommen hatten, sich wieder bereit erklärt, solche aufzunehmen. Von dem Komitee wurden bisher einschließlich des vom dänischen Staat bewilligten Zuschusses von 85 000 Kronen über 160 000 Kronen für das menschenfreundliche Werk gesammelt.

Berlin, 2. Dez. (Privat.) Aus Armitiana ist ein Ertrag von 15 Waggons Lebensmittel und Kleidung abgegangen, die für Wien und Berlin bestimmt sind. Weitere Güter werden demnächst folgen. In Berlin werden die Liebesgaben durch das deutsche Rote Kreuz und in Wien durch ein norwegisches Hilfekomitee verteilt werden.

Zur Verhaftung Ehrhardts

Nach einem Drahtbericht des „Tageblatts“ aus Leipzig war die Ueberführung des Korvettenkapitans Ehrhardt von München nach Leipzig von der Reichsanwaltschaft so geschickt vorbereitet worden, daß auch an maßgebender Stelle nichts bemerkt worden ist. Selbst der Gefängnisdirektor erfuhr erst später, daß der bei ihm eingekerkerte „Kaufmann Ehrhardt“ aus München der gestrichelte Korvettenkapitan sei. Ehrhardt behauptet, sich nicht strafbar gemacht zu haben und vor allem unter das Amnestiegesetz zu fallen. Seine Flucht sei lediglich erfolgt, um einer längeren Untersuchungshaft zu entgehen.

Wie die „Voss. Zig.“ aus München erfährt, wollen die bayerischen Verbände beim Ministerpräsidenten von Künzing in der Angelegenheit Ehrhardt vorstellig werden. Nach dem genannten Blatt verlautet, daß die Tätigkeit des Untersuchungsrichters in dieser Angelegenheit als Eingriff in die bayerische Justizhoheit bezeichnet werden soll.

Ablehnung der Vermögensabgabe in der Schweiz

Basel, 3. Dez. Heute fand in der Schweiz eine Volksabstimmung über die Erhebung einer einmaligen Vermögensabgabe, die der Eigenschaftsbesitzer, den Kantone und Gemeinden die Erfüllung der sozialen Aufgaben ermöglichen sollte. Die Erhebung der Abgabe wurde bei großer Wahlbeteiligung mit großer Mehrheit abgelehnt.

Schriftleitung Georg Schöpplin, Verantwortlich: für Artikel, Politische Übersicht und Letzte Nachrichten Hermann Kappel, für Wäldische Politik, Aus dem Lande, Gemeindepolitik, Aus der Partei, Gerichtsbarkeit und Revisionen Hermann Winter, für Aus der Stadt, Gewerkschaftliches, Soziale Rundschau, Genossenschaftsbewegung, Jugend und Sport, Briefkasten Josef Gieseler, für den Anzeigenteil Gustav Krüger, sämtliche in Karlsruhe.

MAGGI Würze in grossen Originalflaschen Nr. 6
praktisches Weihnachts-Geschenk!
 Man verlange ausdrücklich MAGGI Würze.
 Achtung auf unversehrten Plombverschluss.

Bund der technischen Angestellten und Beamten.
 Wir laden unsere Mitglieder zu der am **Mittwoch, den 6. Dezember d. J., abends 7/8 Uhr** im **„Rönninger Gartenhaus“** stattfindenden **Mitglieder-Versammlung** herzlich ein. 5847
 Tagesordnung:
 1. Der neue Manteltarif, 2. Vorstandsbericht, 3. Bericht des Kassiers.
 Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung erwarten wir das zahlreichste Erscheinen der Mitglieder.
 Die Gannedenkelle, Erdverein Karlsruhe.

Milchpreis.
 Infolge Erhöhung des Einkaufspreises für Milch, Verteuerung der Betriebsmittel, der Frachtkosten und der Zölle hat der Stadtrat den Kleinverkaufspreis für Milch ab 1. Dezember auf 130.- M je Liter festgesetzt. Der durchschnittliche Einkaufspreis für Milch ab Stall beträgt 3. 21.25 M, die Aufwendungen für Frachtkosten und Frachtkosten betragen 21.35 M, die Milchproduktionskosten (einschließlich Umföhrer) 11.50 M je Liter.
 In einzelnen Tagen dieses Monats, und zwar am 5., 9., 13., 18., 23., 27. und 31. Dezember muß jedoch für sämtliche ausgegebene Milch der Betrag von beinahe 300.- M für den Liter erhoben werden, als Ausgleich für den höheren Milchpreis, wie an die Abnehmerwirtschaften in Karlsruhe-Stadt und einige benachbarte Ortschaften bezahlt werden muß. Der Einkaufspreis für diese Milch beträgt 184.- M je Liter ab Stall. Dazu kommen 13.- M Milchproduktionskosten und 3.- M Beförderungskosten je Liter. Diese Regelung behält bis auf weiteres Geltung. Einmalige notwendige Veränderungen werden rechtzeitig bekannt gegeben.
 Karlsruhe, den 2. Dezember 1922. 3293
 Der Oberbürgermeister.

Auf Grund des Gesetzes vom 19. Juli 1918, die die Fortbildungsschule betr., und des § 4 des Ortsstatutes über den Fortbildungsunterricht in der Stadt Karlsruhe sind die in einem hiesigen gewerblichen oder sonstigen Betriebe beschäftigten, nicht hier wohnhaften Fortbildungspflichtigen verpflichtet, die Fortbildungsschule am Ort ihrer Beschäftigung zu besuchen.
 Die Arbeits- und Lehrherren sind verpflichtet, die unter ihrer Obhut oder in ihrem Dienst oder unter der Leitung der Fortbildungspflichtigen Knaben und Mädchen bis spätestens Donnerstag, den 7. Dezember mündlich oder schriftlich beim Volksschulamt zur Teilnahme an dem Fortbildungsunterricht anzumelden.
 Anforderungen von Eltern oder deren Stellvertretern, sowie von Dienst- und Arbeitgeberern gegen die Vorschriften des § 10 des Fortbildungsgesetzes werden bestraft.
 Karlsruhe, den 4. Dezember 1922. 5861
 Das Volksschulamt.

Gasfoks.
 Wir berechnen unseren ständigen Abnehmern ab 4. d. Mts. bis auf weiteres:
Kurz- und Städtels
 den Zentner zu Mark 2200.- ab Wert 2330.- frei Keller.
 Die Zufuhr von Holz an unsere ständigen Abnehmer (Abnehmer) erfolgt von jetzt ab nur noch auf jeweilige besondere Bestellung.
 Karlsruhe, den 2. Dezember 1922. 3294
 Abteilungs- u. Wasser- und Elektrizitätsamt.

Weihnachts-Geschenke
 in
Schuhwaren
 aller Art
 kaufen Sie im
Partiehaus Durlacher Allee 2
 L. Brand. 5742

Badisches Landestheater. 3262
 Montag, den 4. Dez. 7 1/2-9 1/2 Uhr. Mk. 120.-
III. Sinfoniekonzert
 des Badischen Landestheaterorchesters
 Leitung: Fritz Oortolezis. Solist: Paul Trautvetter.

BREMEN

AMERIKA OSTASIEN AUSTRALIEN
 Regelmäßiger Passagen- und Frachtdienst mit eigenen Dampfern. Amerikaner zuverlässige Unterbringung u. Verpflegung f. Reisende aller Klassen
Reisegepäck-Versicherung
 Nähere Auskünfte durch
NORDDEUTSCHER LLOYD
 + BREMEN +
 und seine Verträge in
 Karlsruhe: Norddeutscher Lloyd, Agentur Karlsruhe, Karlsruherstr. 22, in Baden-Baden: Lloyd-Reisebüro, W. Langguth, Lichtenthastraße 10.
 Café Zabler.

Todes-Anzeige.
 Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unseren lieben Vater, Großvater und Schwiegervater
Christian Waldhauer
 im Alter von 68 Jahren nach langem, schwerem Leiden zu sich zu ruhen.
 Karlsruhe, 3. Dezember 1922.
 Die trauernd Hinterbliebenen:
 Familie Emil Seib,
 Familie Ferdinand Löffel,
 Die Beerdigung findet Dienstag, den 4. Dezember, vormittags 11 Uhr statt.
 Trauerhaus: Schwannstraße 32. 3262

Eil- und Frachtagungsanstalt
Werner & Gärtner
 Bahnvollmachten betr.
 Gemäß Verfügung der Reichsbahnverwaltung Karlsruhe vom 20. Oktober 1922, müssen sämtliche Bahnvollmachten bis spätestens 16. Dezbr. 1922 erneuert werden.
 Unserer verehrl. Kundsch. werden wir in den nächsten Tagen zwei Vollmachtenformulare für Fracht- und Eilgut zugehen lassen mit der höfll. Bitte, dieselben raschmöglichst zu unterzeichnen; die Abholung und die Weitergabe an die betr. Güterabfertigungen werden wir alsdann veranlassen.
 Unter Eil- und Frachtagungsbesitz erfaßt dadurch keinerlei Änderung. Wir werden beehrt sein unsere verehrl. Kundsch. auch fernerehin gewissenhaft und pünktlich zu bedienen.
Werner & Gärtner
 Eilgut-Telephon 2980, Gehpfd. u. Exped. 447, Frachtag. und Wagenladungen 247. 5843

Metallbrücker-Vorarbeiter
 Aluminiumwerk, Nähe Karlsruhe, sucht tüchtigen energ. Vorarbeiter, welcher auf Aluminium auf eingestellt ist, bei höchstem Lohn, Angeb. unter Chiffre 1978 an das Selbstverw. Büro erbeten.
Druckarbeiten
 aller Art liefert
 Buchdruckerei Gies & Cie., Pflanzstraße 24.

Metallbrücker
 tücht. Metall, welche besonders auf Aluminiumbeschäftigung gut eingearbeitet sind, sucht in dauernde und angenehme Stellung bei höchst. Stunden- u. Abford. löhnen. Aluminiumwerk **Haselbühl**, Karlsruhe, (1978)

Vereinigte Sozialdemokr. Partei Karlsruhe.
 Mittwoch, den 6. Dezember, abends 8 Uhr, im „Gieseler“, Kaiserstraße 42.
Hauptversammlung.
 Tagesordnung:
 1. Die gegenwärtige Ernährungslage und ihre Einwirkung auf die Volksgesundheit. Referent: Verbandsrat Gen. Dr. v. C. u. u. S.
 2. Wahl von Delegierten zu der am 10. Dezember stattfindenden Bezirkskonferenz.
 3. Rückblick auf die Gemeindepolitik. Referent: Genosse Stadtrat Jung. 5853

Durlacher Anzeigen.
Brotversorgung.
 Der Verkaufspreis für Brot und Mehl auf Karlsruher Markt vom 4. Dezember d. J. ab wie folgt festgelegt:
 für einen großen Laib Brot (1500 gr) auf 220 M.
 „ „ „ „ (750 gr) „ 110 „
 „ ein Pfund Brotmehl „ 84 „
 Die Backwaren sind herkömmlich. Backwaren nur so weit einzuweisen, als sie laut Aufdruck für die jeweilige Verbrauchszeit bestimmt sind, da andernfalls die geregelte Brotversorgung gefährdet wird.
 Du Laß, den 1. Dezember 1922. 3265
 Kommunal-Verband Durlach-Stadt.

Maßtatter Anzeigen.
Für Unterstützungsbedürftige.
 Auf Verlangen werden auf den aus der Versorgung gehaltenen Mitteln Untersuchungen an hiesige arme verteilt.
 Gesuche sind bis längstens 7. Dezember unter Angabe der Beschäftigung anher einzureichen.
 Das Bürgermeisteramt.

Erhöhung der Preise für rationiertes Brot.
 Infolge außerordentlicher Erhöhung der Rohpreise sowie aller sonstigen Unkosten treten ab Montag, den 4. Dezember d. J. nachfolgende Preise für rationiertes Brot in Kraft:
 ein 1500 Gramm Brot 220.- M.
 „ 750 „ „ „ „ 110.- „
 „ 500 „ „ „ „ 75.- „
 Kommunalverband Karlsruh-Stadt.

Baden-Baden.
Brotpreise. 5848
 Mit Wirkung vom 4. Dezember d. J. werden im Hinblick auf die dreifache Erhöhung des Rohpreises durch die Reichsbahnverwaltung auf Antrag des Verbrauchsausschusses die Brotpreise für den kommunalen Verband Baden-Baden-Stadt wie folgt festgelegt:
 für den 1500 Gramm Laib Brot 234.- M.
 „ 750 „ „ „ 117.- „
 „ 500 „ „ „ 75.- „
 „ 500 „ „ „ 75.- „
 Der Oberbürgermeister.
 Gesucht wird für eine Behörde 1. Buchhalter mit praktischen Erfahrungen und möglichst auch mit Rechtskenntnis für 2-4 Monate. Schriftliche Bewerbungen (mit Zeugnisabschriften) sind an das Arbeitsamt zu richten. Arbeitsamt.